

# Felix Staehelin : 1873-1952

Autor(en): **Wyss, Bernhard**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **2 (1952)**

Heft 2

PDF erstellt am: **21.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## NACHRUF — NÉCROLOGIE

FELIX STAEHELIN

1873—1952

Die Altertumswissenschaft hat den Meister der römisch-helvetischen Forschung, unser Land den besten Kenner und Darsteller seiner geschichtlichen Frühzeit verloren.

Felix Staehelin wurde am 28. Dezember 1873 in seiner Vaterstadt Basel geboren. Als besonderes Glück hat er es immer empfunden, daß Jacob Burckhardt sein Großoheim mütterlicherseits war: Staehelins hohe Auffassung vom Beruf des Historikers ist entscheidend von Burckhardts lebendigem Vorbild bestimmt.

Nach dem Besuch des Gymnasiums studierte er in Basel, Bonn und Berlin Klassische Philologie und Alte Geschichte. 1897 promovierte er in Basel summa cum laude zum Doktor der Philosophie. Von seiner Dissertation über die «Geschichte der kleinasiatischen Galater bis zur Errichtung der römischen Provinz Asia» konnte 1907 — gewiß ein seltener Fall — eine zweite Auflage erscheinen. Ein längerer Aufenthalt in Griechenland schloß die Studienjahre ab.

Nachdem Staehelin einige Zeit am Städtischen Gymnasium und an der Industrieschule Winterthur gewirkt hatte, wurde er 1905 an das Gymnasium Basel berufen. Dort unterrichtete er bis zum Jahre 1931 Latein, Griechisch und Geschichte. Schon 1907 habilitierte er sich an der Universität, wo er, zunächst als Privatdozent, seit 1917 als Extraordinarius, Alte Geschichte, hauptsächlich orientalische und hellenistische, las. Seine Doppelstellung an Gymnasium und Hochschule empfand er nicht als ein Hemmnis wissenschaftlicher Entfaltung; vielmehr füllte er sie nach beiden Seiten freudig aus und trug so dazu bei, eine bis ins Ausland berühmt gewordene Tradition des alten Basler Pädagogiums lebendig zu erhalten. Im Unterricht suchte er zu Gründlichkeit, klarem Denken und sachlichem Urteil zu erziehen. Beim Übersetzen aus antiken Autoren bestand er auf peinlich genauem Erfassen auch des scheinbar Nebensächlichen; den ernsthaften Schüler lohnte das Bewußtsein, ganze Arbeit geleistet zu haben. Mit Dankbarkeit erinnert sich mancher ehemalige Gymnasiast an Staehelins fesselnde, in wohlgeformtem Vortrag dargebotene Behandlung der Alten Geschichte.

In gesteigertem Maße kamen sein weites Wissen, sein forschender Scharfsinn, seine Darstellungsgabe im akademischen Unterricht zur Geltung. Die Umstände brachten es mit sich, daß er erst als Achtundfünfzigjähriger (1931) zum Ordinariat gelangte; eine Möglichkeit, auswärts zu wirken, hatte er einst, aus Anhänglichkeit an Basel, ausgeschlagen. Aus dem späten Übergang zu rein akademischem Wirken erklärt es sich wohl, daß von Staehelin keine eigentliche Schule begründet worden ist; doch bezeugen gerade die begabtesten unter seinen einstigen Studenten, wie viel an fachlicher Belehrung und methodischer Förderung er ihnen geboten, welch tiefen Eindruck seine ganze geistige Haltung auf sie gemacht hat.

Wie Staehelin, ein Republikaner im besten Sinne des Wortes, es mit seiner Bürgerpflicht immer ernst nahm, so stellte er als Gelehrter seine Arbeitskraft schweizerischen und baslerischen wissenschaftlichen Institutionen allezeit willig zur Verfügung: Seit 1899 Mitglied der Allgemeinen Geschichtsforschenden Gesellschaft der Schweiz, wirkte er 1933 bis 1946 in ihrem Vorstand mit. Volle dreiundvierzig Jahre gehörte er dem Vorstand der Historischen und Antiquarischen Gesellschaft zu Basel an; 1928 bis 1931 war er ihr Vorsteher. Im Stiftungsrat der Stiftung Pro Augusta Raurica arbeitete er seit der Gründung im Jahre 1935 mit. Von 1928 bis 1948 war er Präsident des Basler Historischen Museums, während langer Jahre Vorstandsmitglied der Freiwilligen Akademischen Gesellschaft und Mitglied der Jacob-Burckhardt-Stiftung. — Seine Verdienste um die schweizerische und baslerische Geschichtsforschung wurden ausgezeichnet durch die Ehrenmitgliedschaft der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte, der Gesellschaft Pro Vindonissa, der Zürcher Antiquarischen Gesellschaft und der Historischen und Antiquarischen Gesellschaft zu Basel, mit der Staehelin sich natürlicherweise besonders eng verbunden fühlte.

Von Staehelins gelehrtem Schaffen gibt die Bibliographie, die ein treuer Schüler, Wilhelm Abt, im Festband zum 70. Geburtstag seines Lehrers 1943 zusammengestellt hat, ein anschauliches Bild. Zwei Hauptgebiete fallen deutlich ins Auge: der Hellenismus, und die Schweiz im Altertum. Aber wie Staehelin in seinen Vorlesungszyklus die gesamte Alte Geschichte einbezog, so gelten auch seine Veröffentlichungen sowohl der orientalischen wie der griechischen als auch der römischen Historie. Sein immer wachgebliebenes Interesse für das alte Morgenland zeigt sich schon in der Habilitationsvorlesung über «Probleme der israelitischen Geschichte» (1907). Vorangegangen war das Winterthurer Schulprogramm «Der Antisemitismus des Altertums» (1905). Weiter gehören hieher die Vorträge über «Israel in Aegypten nach neugefundenen Urkunden» (1908) und «Die Philister» (1917), die Untersuchung «Der Name Kanaan» in der Wackernagel-Festschrift (1923), die Berichte über die Entdeckung von Namen griechischer Heroenkönige auf hethitischen Tafeln (1924) und der den damaligen Stand der Forschung eindrucklich zusammenfassende Aufsatz «Völker und Völkerwanderungen im Alten Orient». (1943) Einem umstrittenen Problem der archaisch-griechischen Zeit

gelten die gehaltvollen Seiten über den Solonischen Rat der Vierhundert, im Hermes 1933. Die römische Welt betreffen der köstliche Vortrag über «Kaiser Claudius» (1933) und die unvergeßliche Rede auf «Kaiser Augustus», die Staehelin zur Zweitausendjahresfeier des ersten Princeps im spannungsgeladenen September 1938 im Amphitheater zu Augst gehalten hat. Mit klug abgewogenem Urteil äußerte er sich zu der in den beiden letzten Jahrzehnten wieder eifrig erörterten Frage nach Constantins Stellung zum Christentum (diese Zeitschrift: 17, 1937, 387—417; mit «Nachlese» 19, 1939, 396—403).

Der hellenistischen Geschichte, in die er sich mit seiner Dissertation bereits eingearbeitet hatte, gilt die lange, schon 1903 einsetzende Reihe seiner Artikel in der «Realenzyklopädie der klassischen Altertumswissenschaft»; nur ganz wenige Stichworte seien daraus angeführt: Kassandros, Kleopatra, Lamischer Krieg, Laodike, Seleukos. Staehelin war geradezu der ideale Mitarbeiter an einem derartigen Sammelwerk: dank seiner Akribie, seinem Bedürfnis nach lückenloser Dokumentation, seiner knappen und klaren Ausdrucksweise, seinem Blick für die Grenze zwischen Gesichertem und bloß Vermutbarem.

Dieselben Vorzüge kamen auch Staehelins Neuausgaben von Jacob Burckhardts «Constantin» (1929) und der «Griechischen Kulturgeschichte» (1930/31) zugute. Die gediegenen Einleitungen wie der sorgfältig gestaltete Text zeigen die gründliche historische und philologische Schulung des Herausgebers. Diese hat ihn befähigt, sich auch in Gebiete, die ihm eigentlich eher fern lagen, rasch und sicher einzuleben: das beweisen die Arbeiten zur Demagogen- und Restaurationszeit und namentlich das Rektoratsprogramm «Der jüngere Stuartprätendent und sein Aufenthalt in Basel» (1948/49). Aus dem innigen Gefühl der Zugehörigkeit zu einem alten, angesehenen Geschlecht schrieb er seine mustergültige «Geschichte der Basler Familie Stehelin und Stähelin» (1903; seither zahlreiche Nachträge).

Wie kein anderer war Staehelin dazu ausgerüstet, der keltischen und römischen Frühzeit Basels und der Mutterstadt Augst nachzugehen. Mit einem Beitrag über den Gründer Munatius Plancus eröffnete er 1900 die Reihe der «Basler Biographien». In der Untersuchung über «Das älteste Basel» (1921) legte er die Grundlage, auf der die weitere Erforschung der Stadtgeschichte aufbaut. In zahlreichen Arbeiten behandelte er Augst und die dort gemachten neuen Funde.

Aber seine größte Leistung ist und bleibt «Die Schweiz in römischer Zeit» (1927. 3 1948). Wir dürfen es aussprechen, daß dieses Buch unter vergleichbaren und an sich vortrefflichen Büchern über andere Gebiete des Imperium Romanum deutlich hervorragt. Ein riesiges, ungemein verschiedenartiges Material ist darin kritisch bis auf den Grund durchgearbeitet und in durchsichtiger Ordnung vorgelegt. Für alle künftigen Forscher ist hier die Ausgangsstellung geschaffen, hinter die sie kaum je werden zurückgehen müssen. Es sind unzählige kleine Steinchen, die Staehelin zu seiner Darstellung des

römischen Helvetien aneinandergesetzt hat. Aber es ist ihm gelungen, gleich den Künstlern der von ihm behandelten Zeit, ein meisterhaftes Mosaik zu schaffen, das den Betrachter durch die bildhafte Gesamtwirkung packt. Und das Ganze ist getragen von einer starken Liebe zur Heimat: neben dem Historiker spürt man den Patrioten. Diesem wissenschaftlichen und schriftstellerischen Hauptwerk verdankt Staehelin sein Ansehen weit über die Grenzen der Schweiz hinaus; in unserer Nationalliteratur ist dem Buch und seinem Verfasser ein dauernder Platz gesichert.

Gesund bis ins hohe Alter, geistig aufnahmebereit und mitteilbar bis zuletzt, glücklich in seiner Familie und im Freundeskreis, beseelt von der Gewißheit, in Forschung und Beruf die der eigenen Natur gemäße Aufgabe erfüllen zu dürfen, ein Gelehrter, der den Namen eines Humanisten verdient — so steht Felix Staehelin vor unserm dankbaren Gedächtnis: es war ein reiches, erfülltes Leben, das er am 20. Februar 1952 beschließen durfte.

*Basel*

*Bernhard Wyss*